

*buch der deutschen Literatur Prags und der Böhmischen Länder.*

J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, 445 S., ISBN 978-3-476-02579-1.

Gezielte Zwiespältigkeit kennzeichnet das rezensierte Handbuch über die territorial aufgefassste deutschsprachige Literatur, die auf dem Boden der böhmischen Länder entstanden ist. Im Vorwort wird die beabsichtigte Besonderheit des Handbuchs angesprochen, denn die Herausgeber wagen eine literaturgeschichtliche „Neuvermessung“: „An die Stelle der mehrfachen ‚Absonderung‘ der Prager deutschen Literatur und ihrer Autoren tritt dabei eine Betrachtung der Gesamtheit der deutschsprachigen Literatur in Prag, Böhmen und Mähren mit allen ihren Wechselwirkungen.“ (S. VII) Die Herausgeber verfolgen damit ein doppeltes Ziel: Einerseits wollen sie ein repräsentatives Nachschlagewerk gestalten, andererseits revoltieren sie gegen die bisherige Perspektive und möchten eine programmatische Schrift vorlegen. Das Ergebnis, das sei vorweg genommen, bleibt ambivalent.

Die Gliederung des Werkes entspricht einem Handbuch. Die acht Abschnitte sind noch in weitere mit Schlagwörtern betitelte Unterabschnitte eingeteilt, was dem Leser eine willkommene Orientierungshilfe bietet. Nachdem im ersten Abschnitt die Traditionen der Literaturhistoriografie zu den böhmischen Ländern kritisch angesprochen und einige der kulturhistorischen Schlüsselbegriffe erörtert werden, geht es im zweiten Abschnitt um theoretische Ansätze – primär um Interkulturalität und Raumkonzepte. Darauf folgen zwei chronologisch aufgebaute Abschnitte, zum einen der über die Kulturgeschichte der böhmischen Länder („Allgemeiner Hintergrund“, Abschnitt III, S. 52-117) und zum anderen der thematisch im Handbuch wohl bedeutsamste Abschnitt IV „Literaturgeschichtliche Epochen.“ (S. 118-260) Dazugehörend werden im Abschnitt V ausgewählte „Themen und Motive“ behandelt und im Abschnitt VI einige der typischen „Textsorten“ vorgestellt. Den Abschnitt VII bildet ein kurzer und eigens für den Band verfasster Essay von Peter Demetz, dem Nestor der deutschsprachigen Literatur und Kulturgeschichte der böhmischen Länder, der das deutsch-tschechische kulturelle Mit-, Neben- und Gegeneinander noch selbst erlebt hat. Im letzten Abschnitt VIII werden die „Lebensdaten ausgewählter Autoren der Böhmisches Länder“ alphabetisch erfasst, darunter selbstverständlich auch etliche Autorinnen. Neben dem Verzeichnis der 41 „Autorinnen und Autoren“, die zum Band beigetragen haben, befinden sich im Schlussteil ein Personenregister und eine deutsch-tschechische Ortsnamenkonkordanz.

Die böhmischen Länder und besonders deren deutschsprachige Gebiete kennzeichnete eine regionale Heterogenität und landschaftliche Zersplitterung. Aus diesem Grunde vermisste ich ein einfaches Ortsregister, zur bereits vorhandenen Ortskonkordanz. Darüber hinaus wäre ein Register der im Handbuch ausführlich besprochenen literarischen Werke aus mehreren Gründen nützlich. Es würde nicht nur die Recherche beschleunigen, sondern auch den Lesern und Leserinnen den literarischen Kanon der bedeutsamsten Werke vor Augen führen, den das Handbuch etabliert, und damit eine abschließende Reflexion über die besprochene Literatur erzwingen. Die Herausgeber hätten damit manchen Redundanzen vorbeugen und die jeweiligen Abschnitte durch noch zahlreichere Querverweise verflechten können.

Drei literarische Essays zeitgenössischer Autoren, die ihren Platz im wissenschaftlich aufgefassten Handbuch und speziell im Abschnitt „Themen und Motive“ finden, werfen die Frage auf, wie die Auswahl der Stichwörter begründet ist. Den staatsrechtlich definierten Raum der böhmischen Länder kennzeichnete bis zur Durchsetzung der totalitären Regime eine deutsch-tschechisch-jüdische Multikulturalität, die sowohl Bereicherung bedeutete als auch Konflikte hervorbrachte und damit die Politik mit der Kultur sehr eng verschränkte. Diesbezüglich fehlen hier sowohl einige repräsentative Themen und Motive als auch typische Genres und Textsorten, die das politische Engagement der Literatur bezeugen. Neben dem im Handbuch vertretenen Schlagwort „Grenzlandroman“ von Karsten Rinas (S. 307-318) hätten sich weitere von der politischen Meinung oder Ideologie stark abhängige, Genres, wie z.B. Feuilleton, Tatsachenroman, Reportage oder Reisebericht, die in der Zwischenkriegszeit aufblühten, mit eigenständigen Schlagwörtern thematisieren lassen. Zu überlegen wäre auch ein separates Schlagwort zur Neuen Sachlichkeit

in der literaturgeschichtlichen Übersicht. Nicht nur aus diesem Grund hätte außerdem das deutschsprachige Drama eine ausführliche Behandlung im Handbuch verdient gehabt.

Die Mehrheit der Beiträge besticht durch ihren informativen Charakter. Obwohl nicht konsequent in allen, wird die deutsch-tschechische Interkulturalität doch öfter als die Raumkonzepte thematisiert. Durch ihren hervorragenden Übersichtscharakter, wobei die beiden zentralen Themenkomplexe im Blick der Verfasser bleiben, sind die Beiträge „Prag als Topos“ von Alice Stašková (S. 318-322) und sein theoretisch fundiertes Pendant „Landschaft“ (S. 323-329) von Lukáš Motyčka nachdrücklich zu empfehlen. Ähnliche handbuchwürdige Qualitäten beweisen die Texte „Sprachwechsler“ (S. 349-352) und „Übersetzungen“ (S. 404-409) von Alfrun Kliems. Jörg Krappmanns Text über Naturalismus (S. 158-166) erfüllt in paradigmatischer Weise beide Ansprüche des Bandes und stellt daher den Höhepunkt unter den Texten zur Literaturgeschichte dar. Einige der Beiträge sind eher originelle, selbstständige Studien als Synthesen zur vorliegenden Forschung und ihren Problemen.

Damit wird die Frage aufgeworfen, wie die einzelnen durchaus unterschiedlich aufgefassten Schlagwörter des Handbuchs miteinander korrespondieren. Wird das aufgestellte Gesamtprogramm des Handbuchs erfüllt? Und welchen Erkenntnisgewinn soll die Lektüre bringen? Einen Gesamtüberblick über die deutschsprachige Literatur aus den böhmischen Ländern als einer untergegangenen literarischen Landschaft forderte schon 30 Jahre vor dem Erscheinen des Handbuchs Hans Lemberg. Seine Rezension des 1987 publizierten Bandes „Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft“ von Jürgen Serke schloß er mit folgenden Worten:

Es bestehen jetzt Chancen, die bisherige, allzu simple und selektive Vorstellung eines Dualismus von hie dem Prager Kreis mit wenigen Exponenten um Kafka, Werfel und Brod und dort einer „sudetendeutschen Literatur“ von meist dem rechten Spektrum zugehörigen Autoren wie Kolbenheyer, Watzlik oder Pleyer zu überwinden.<sup>1</sup>

Die Hoffnung, die Lemberg hier formulierte, korrespondiert mit Äußerungen seines Fachkollegen Friedrich Prinz.<sup>2</sup> Die beiden Historiker deutschböhmischer Herkunft warfen damit wichtige Forschungsfragen auf, die den Rahmen dieser Rezension sprengen würden: Welche Rolle(n) spielten Prag und seine Kultur im Geschichtsbild der Sudetendeutschen? Und warum? Die Grenzen zwischen der Prager und den „sudetendeutschen“ Literaturtraditionen zu hinterfragen, ist auch das Hauptanliegen des Handbuchs. Im Vordergrund stehen der wissenschaftliche Diskurs und der mit diesem verbundene Anspruch auf Objektivität. Daraus leiten die Herausgeber die radikale Forderung ab, den Begriff der sogenannten Prager deutschen Literatur „gänzlich abzuschaffen.“ (S. 3) Ihrer Meinung nach wurde dieser Begriff von dem tschechoslowakischen Germanisten Eduard Goldstücker (1913-2000) auf den beiden historisch gewordenen Literaturkonferenzen in Liblice in den 1960er Jahren etabliert. Um im kommunistischen Block überhaupt über auf deutsch

<sup>1</sup> Lemberg, Hans: Rezension zu Serke, Jürgen: Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft. In: Bohemia 29 (1988) 2, 428-430, hier 430.

<sup>2</sup> Prinz, Friedrich: Rezension zu Goldstücker, Eduard (Hg.): Weltfremde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur. In: Bohemia 9 (1968) 441-443, hier 443.

geschriebene Literatur sprechen zu können, sei die Prager deutschsprachige Literatur „ideologisch reingewaschen“ (S. 25) und damit aufgewertet, die aus den anderen Regionen der böhmischen Länder dagegen als nationalistisch, ja präfaschistisch über einen Kamm geschoren und abgelehnt worden. Nun soll, so die Herausgeber, durch den Verzicht auf den Begriff die dadurch entstandene vereinfachende polarisierende Hierarchie aufgekündigt werden.

Gegen diese, sehr vehement vorgetragene Forderung ließe sich zunächst kaum etwas einwenden. Selbst der hier angegriffene Germanist Goldstücker gab in einem im Handbuch wiedergegebenen Zitat aus seinen Memoiren zu, dass es in den böhmischen Ländern nicht einfach sei, „Germanistik unpolitisch zu betreiben“.<sup>3</sup> Damit räumte er auch indirekt ein, dass die pauschale Zweiteilung und Hierarchisierung der deutschsprachigen Literatur durch die Liblicer Konferenzen ein notwendiger Tribut an das tschechoslowakische, antideutsch ausgerichtete kommunistische Regime war. Der (auch im wörtlichen Sinne) Diplomat Goldstücker bediente sich dabei allerdings eines Denkschemas, das er bereits als Schüler und Student noch in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik adaptiert haben muss. Einen Unterschied zwischen den mit der Großstadt Prag verbundenen Prager Literaten, die kosmopolitisch, staatsloyal und gegenüber der tschechischen Kultur offen waren einerseits und der im nationalen Diskurs viel stärker engagierten oder vereinnahmten Heimatliteratur andererseits bemerkten damals bereits auch die Beamten des tschechoslowakischen Schulministeriums. Sie forderten mit Nachdruck, diese Dichotomie beim Verfassen von Anthologien und Lehrbüchern zur Kenntnis zu nehmen. Einer der Begutachter und Autoren von Lehrhilfen war Alois Vrablík, Goldstückers Deutschlehrer am Kaschauer tschechoslowakischen Gymnasium.<sup>4</sup>

An der Zweiteilung arbeiteten allerdings auch die nationaldeutschen Intellektuellen in der Ersten Republik, indem sie die in Prag tätigen Literaten, sei es wegen ihrer Herkunft, weltanschaulichen Gesinnung oder ihrer literarischen Themen bzw. ihres Stils, mieden oder gar bekämpften. Zum Schluss seines mehr als 800seitigen Handbuchs der deutschen Literaturgeschichte, in der auch die Literatur aus den böhmischen Ländern ausführlich behandelt wurde, schilderte der deutschnationale Germanist und damals angesehene Lehrbuchautor Alois Bernt seine Vision des Literaturbetriebs. Dabei machte er verschiedene Kategorien aus, die eben diese Zweiteilung zwischen Prag und Provinz begründen konnten:

Wie die Dichtung der nächsten Generation beschaffen sein wird, kann man nur vermuten. Wenn man aus vergangenen Entwicklungen auf die gegenwärtige schließen darf, wird die durch den Expressionismus aufgewühlte Art und Form der Dichtung nach Abklingen der Bewegung wieder zu reineren und vielleicht auch älteren Formen zurückfinden. [...] Es ist

<sup>3</sup> Goldstücker, Eduard: Prozesse. Erfahrungen eines Mitteleuropäers. München, Hamburg 1989, 285, hier zit. nach Becher/Höhne/Krappmann/Weinberg (Hgg.): Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder 22.

<sup>4</sup> Goldstücker, Eduard: Vzpomínky 1913-1945 [Erinnerungen 1913-1945]. Praha 2003, 45 f. – Zum Deutschunterricht vgl.: Němec, Mirek: Dichotomie im Literaturunterricht? Prag – Provinz vor deutsch-tschechischem Hintergrund. In: Becher, Peter/Džambo, Jozo/Knechtel, Anna (Hgg.): Prag – Provinz. Wechselwirkungen und Gegensätze in der deutschsprachigen Regionalliteratur Böhmens, Mährens und Sudetenschlesiens. Wuppertal 2014, 183-216.

auch zu hoffen, dass die perversen und psychoanalytischen Motive und Probleme wie überhaupt die sexuellen Fragen aus unserer [deutschen bzw. deutschböhmischen ergo sudeten-deutschen; M.N.] Lektüre zurückgedrängt werden. Auch die Rückkehr und Einkehr zum Volkstum wird nach den aufwühlenden und fremdartigen Stoffen der Gegenwart nicht ausbleiben. Die Literaten der Großstadt werden nicht aussterben, aber sie werden die Miss-handlung der Kunst nicht mehr im Namen der Gesamtheit betreiben. Das ebene Land, die Berge und die ganze, in allem Lärm unberührte Natur werden der Kunst wieder Stoffe und Ziele geben. Die Einheit des Alls und des Göttlichen wird immer wieder auch in der Dichtung Ausdruck finden.<sup>5</sup>

„Das eigentliche Skandalon“, wie Manfred Weinberg die Verankerung und das Festhalten an der Polarisierung der deutschsprachigen Literatur Böhmens und Mährens nennt (S. 27), wurde von mehr Faktoren als den beiden im Handbuch ausführlich reflektierten Liblice-Konferenzen Goldstückers verursacht. Es scheint, dass es sich um einen in der Zwischenkriegszeit etablierten Topos handelt, der aus unterschiedlichen Gründen immer neu bemüht wurde. Wie es Goldstücker in Prag tat, arbeitete auch der in New York lebende Prager Schriftsteller Johannes Urzidil in den 1960er Jahren an dem Begriff. So heißt es etwa in seinem 1966 erstmals publizierten, autobiografischen Essay „Wir standen Spalier“:

Ich glaube fast, wir deutschen Dichter und Schriftsteller im alten Prag waren die einzigen, die aufrichtig Liebe und Versöhnung zu verbreiten suchten. Rilke tat es, Werfel tat es, Kafka tat es, Brod und wir alle anderen. „Der Weltfreund“, „Die Höhe des Gefühls“, „Einander“, „Versöhnungsfest“ hießen die deutschen Titel, die aus Prag kamen, und ich redigierte eine Zeitschrift „Der Mensch“.<sup>6</sup>

Diese These wiederholte er in vielen seiner publizierten Vorträge. Es würde sich daher empfehlen, diesen Begriff „Prager deutsche Literatur“ anstatt ihn direkt „gänzlich abschaffen“ zu wollen, gründlich wissenschaftlich zu untersuchen und den Wandel seiner Funktionen zu hinterfragen, zumal in einigen Beiträgen des Handbuchs durchschimmert, warum angesichts der kulturellen Heterogenität der deutschsprachigen Gebiete in den politisch definierten böhmischen Ländern der Begriff „Prager Literatur“ doch sinnvoll verwendet werden könnte. So gälte es zu überlegen, ob er, präziser definiert, nicht auch weiter nützlich sein könnte. Werbewirksam scheint er auf jeden Fall zu sein – denn er erscheint gleich im Titel des Handbuchs, das ihn überwinden will.

Die kulturellen Spezifika Prags im Vergleich zu Brünn fasst Peter Demetz im „Ausklang“ des Handbuchs übersichtlich zusammen. Sie leiten sich von der historischen, religiösen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung ab und beeinflussen das kulturelle Leben. Sie gelten nicht nur für die Metropolen Prag und Brünn, sondern können in Variationen auch auf ihre ungleichen Kronländer übertragen werden. Andere Unterschiede ergeben sich aus der Dichotomie Großstadt und regionale Zentren bzw. ländliche Regionen. Überall suchten die deutschsprachigen Schriftsteller einen Ausweg aus ihrer minoritären oder provinziellen, jedenfalls als Isolation *wahrgenommenen* Position bzw. Verunsicherung. Die vielen möglichen Wege der

<sup>5</sup> Bernt, Alois: Handbuch der Deutschen Literaturgeschichte. Reichenberg 1928, 796.

<sup>6</sup> Urzidil, Johannes: Wir standen Spalier. In: *Ders.: Bekenntnisse eines Pedanten. Erzählungen und Essays aus dem autobiographischen Nachlass*. Zürich 1972/1975, 51–57, hier 56.

beabsichtigten Kommunikation – mit den Tschechen, mit den Juden, mit den Sprachgenossen gleicher oder unterschiedlicher Gesinnung, über die Landesgrenzen hinweg – sind zwar stark durch die Umgebung determiniert, letztlich aber individuell und zeitabhängig. Das Bemühen, diese in die eine oder die andere wissenschaftliche Schublade einzuordnen und damit zu hierarchisieren, hängt immer von bestimmten, nicht ideologiefreien Kriterien des Forschers ab. Außerdem verkomplizieren einige Ausnahmeerscheinungen, die man immer findet, diesen Prozess. Doch es gilt, dass jede Geschichtsschreibung, auch die literaturgeschichtliche, von der Weltanschauung des Forschers und dem Zeitgeist nicht unabhängig ist. Im Handbuch drückt sich diese gerade in der Suche nach der Interkulturalität aus.

In diesem Kontext stelle ich eine letzte Unstimmigkeit fest, die meines Erachtens allerdings weitreichende Konsequenzen für die Argumentation des Handbuches hat. Wenn in den Texten zur Kulturgeschichte der böhmischen Länder die mährischen Spezifika – andere Siedlungsstruktur, Religiosität, Grad der Nationalisierung, unterentwickelte Industrialisierung und anderes mehr – nur am Rande in Betracht gezogen wurden, bleiben dagegen in den literaturgeschichtlichen Texten die böhmischen Randgebiete gegenüber den mährischen stark unterbelichtet. In den meisten Schlagwörtern wird die mährische und Prager Literatur übereinstimmend zusammengeführt. Dies ist sicher damit verbunden, dass diese zwei Bereiche in den vergangenen Jahrzehnten von den führenden germanistischen Institutionen Tschechiens am intensivsten erforscht wurden. Tatsächlich hat oder hatte die Mehrheit der am Handbuch mitarbeitenden Germanisten ihren akademischen Standort in Prag oder im mährischen Olmütz. Damit soll nicht beklagt werden, dass die anderen tschechischen Germanistikinstitute zu kurz gekommen wären, sondern eher darauf aufmerksam gemacht werden, dass die deutschböhmischen Autoren und Autorinnen kaum in die analytische Betrachtung einbezogen werden. Diese Tatsache zusammen mit der starken Fokussierung auf die Interkulturalität verschiebt die Betrachtung der literarischen Landschaft.

Als einziger überhaupt erwähnt der von Jan Budňák und Milan Horňáček gemeinsam geschriebene Text „Das Bild der Deutschen“ den äußerst aktiven und einflussreichen, in Reichenberg tätigen sudetendeutschen Kulturaktivisten Emil Lehmann, der 1936 die Republik illegal verlassen musste, um sich der Verhaftung zu entziehen. Nach einer gelungenen Interpretation von Lehmanns auch für den Literaturbetrieb einflussreichen Stammesideologie zieht er das für das Handbuch signifikante Fazit: „Die verhängnisvollen Folgen, die diese [sudetendeutsche Stammes-] Metaphorik und ihr verpflichtete Denkfiguren im multinationalen und multikulturellen Raum der Böhmisches Länder hatten, müssen nicht besonders hervorgehoben werden.“ (S. 282)

Ist der Verzicht auf eine ausführliche Analyse der deutschnationalen und rassenideologischen Theorien und ihren Einfluss auf die Literatur und Gesellschaft in dem Text zu Lehmann noch zu verstehen, stellt er aber für den Band insgesamt ein wesentliches Manko dar. In einem Handbuch der deutschen Literatur der böhmischen Länder, das ein neues Paradigma etablieren soll und wissenschaftlichen Anspruch erhebt, darf das deutschnationale, ja gar völkische Engagement der Literatur nicht unterbelichtet bleiben und auf eine kritische Auseinandersetzung mit dieser

Literatur einfach nicht verzichtet werden. Schlagwörter zur völkischen Literatur, dem politischen Engagement einiger deutschböhmischer und deutschmährischer Literaten sowie auch gründliche Analysen der politischen Deutung ihrer Romane und Reden (z. B. wird nicht erwähnt, dass der Iglauer Karl Hans Strobl wegen staatsfeindlicher Tätigkeit 1933 des Landes verwiesen wurde) sollten in einer wissenschaftlichen Bestandsaufnahme einer auslandsdeutschen Literatur auf keinen Fall fehlen. In diesem Kontext wäre auch die durchaus politische Vokabel „sudetendeutsch“, welche gerade von den Reichenberger und Egerer deutschnationalen Kreisen (man denke z. B. an die Aktivitäten des auch in Prag tätigen Germanisten Erich Gierach und die von ihm mitbegründete „Sudetendeutsche Anstalt für Heimatforschung“ oder das „Goethe-Heim“) auch mit Hilfe der Literatur missbraucht wurde, nach ihrer Funktion im Kultur- bzw. Literaturbetrieb wissenschaftlich neu zu erforschen. Eine solche Perspektivierung hätte viel stärker zu einem differenzierenden Blick auf das Phänomen der deutschsprachigen Literatur aus den böhmischen Ländern beigetragen. Sie hätte nicht nur die Parallelen und Schnittpunkte in diesem Bereich beleuchtet, sondern auch die Differenzen. Letztlich hätte die beabsichtigte „Neuvermessung“ der literarischen Landschaft auch eine kritische Betrachtung der Raumkonzepte der hier entstandenen Literatur in den Fokus der einzelnen Texte gebracht.

Das Handbuch bleibt mit vielen seinen Texten zwar ein lesenswerter Band, der auf die interkulturelle Situation hinweist und sie nicht lediglich für die in Prag wirkenden deutschsprachigen Literaten monopolisiert. Aber ein Handbuch der territorial aufgefassten deutschsprachigen Literatur aus den böhmischen Ländern ist es nicht.